No. 17.
Freitag, den 10. Januar 1908 (Abend).

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Lokales und Vermischtes.

Die elektrische Stadtbahn.

Die Angelegenheit der Elektrifierung der Berliner Stadtbahn wird, zwar langsam aber doch gefördert. In der Eisenbahndirektion Berlin ist, wie wir erfahren, mit dem neuen Jahre das vom Eisenbahnminister Breitenbach angeordnete Spezialbureau für die Elektrifierung der Stadt-, Ring- und Vorortbahnen eingerichtet worden. Das Bureau beschäftigt sich noch nicht mit den Spezialplänen für die Ausführung der Betriebsumwandlung, sondern stellt zunächst erst technische Ermittelungen und Berechnungen über die bei der Elektrifierung in Frage kommenden Umbauten und Neuanlagen an. Selbst diese vorbereitenden Schritte dürften, wie uns versichert wird, Jahre in Anspruch nehmen.

Der Finanzminister hat im Abgeordnetenhaus in seiner Etatsrede die Gesamtsumme für die Elektrifierung der Berliner Stadtbahn auf 181 — nicht 380 — Millionen Mark angegeben. Diese Summe ist, wie seinerzeit von uns gemeldet, vom Eisenbahnminister schon im Herbst 1906 überschläglich berechnet worden und stellt die Kosten für die gesamte Elektrifierung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen dar. Da die Umwandlung in elektrischen Betrieb aber auf den Zeitraum von etwa 15 Jahren verteilt werden soll, würden die Kosten den preußischen Staatssäckel pro Jahr nicht übermäßig in Anspruch nehmen. Die Befürchtungen, daß die Elektrifierung der Stadtbahn an dieser finanziellen Seite scheitern könnte, ist vollkommen unbegründet. Es sind lediglich betriebstechnische Fragen, die noch nicht ganz gelöst sind. Die preußische Eisenbahnverwaltung will, wenn sie die Stadtbahn mit elektrischem Betrieb ausrüstet, unter Berücksichtigung der bei anderen elektrischen Stadtbahnen (Hamburg) gewonnenen Erfahrungen etwas schaffen, was dem neuesten Stand der technischen Entwickelung durchaus entspricht. Diesem Zwecke dient das technische Spezialbureau in der Eisenbahndirektion Berlin ebenso wie die Studienreisen des Geheimen Baurats Wittfeld vom Eisenbahnministerium.

Der Schneesturm an der Ostsee.

Der Schneesturm, der gestern an der Ostsee wütete, hat, wie uns aus Kiel telegraphiert wird, auch gestern abend und in der Nacht mit unverminderter Heftigkeit angehalten, so daß das Hochwasser für die am Hafen gelegenen Häuser eine gefahrdrohende Höhe erreichte. Zahlreiche Fischerboote sind zertrümmert und gesunken. Auch an den Anlegebrücken ist großer Schaden angerichtet. Heute früh ist der Hafenbetrieb teilweise wieder aufgenommen da die Gewalt des Sturmes nachgelassen hat. Auch aus fast allen Orten an der Ostküste Schleswig-Holsteins liegen Meldungen von Sturm und Hochwasserschaden vor. — Zahlreiche Schiffsunfälle ereigneten sich im Kieler Kriegshafen und in der Außenförde. So gingen je eine Dampfpinasse der Linienschiffe „Braunschweig" und „Hessen" in den empörten. Wogen unter, doch konnten sich die Besatzungen aus den eisigen Fluten retten. Viele Motor-, Segel- und Ruderboote von Privaten wurden losgerissen und sanken. Der Schutzhafen ist mit zahlreichem seetüchtigen Gut bedeckt. Auch an den Anlegebrücken ist vielfach Schaden angerichtet; so sind die Pontons der Niedergänge an der Barbarossafbrücke fortgeschlagen und zertrümmert worden. Auch sind an der Klappbrücke beim Bootshafen, der größten Klappbrücke der Welt, die Akkumulatorenkammern voll Wasser gelaufen und die Motoren zerstört. Die bekannte Strandpromenade vor der Seebadeanstalt stand bereits mittags unter Wasser, von der Baustelle der verlängerten Promenade bei Bellevue sind viele Bodenmassen fortgeschwemmt. Ganz besonders wüst sieht es in den Seebadeorten an der Föhrde und Außenföhrde aus: in Altheikendorf, Möllenort, Laboe und Stein. Die dort liegenden Motor- und Fischerboote sind fast sämtlich gesunken oder zerschlagen und der Strand ist weithin überflutet. Meterhoch gehen die Wellen über die Molen der Fischerschutzhäfen. Das Zollwachtschiff in Laboe war bereits in der Nacht genötigt, den Dienst einzustellen. Die Rettungsarbeiten waren um so schwieriger, als infolge des dichten Schneetreibens kaum eine Bootslänge voraussehen werden konnte. Die vom Sturm dahingejagten Flocken fielen so dicht, daß selbst die Möwen gegen die Deckshäuser der Schiffe flogen, und auf verschiedenen Schiffen fielen nach solchem Anprall Wasservögel flügellahm auf das Deck nieder. Auch in der Stadt selbst hat der Orkan vielfach Schaden angerichtet; unter anderen wurde eine große alte Pappel vor der Villa des Prinzen Adalbert in Düsternbrook, wohl jedem Besucher der „Kieler Woche" bekannt, vollständig mit den Wurzeln aus dem Boden gerissen und umgestürzt. Die Stadt Hadersleben ist noch von jedem Verkehr abgeschlossen.

*

Das gestrige Schneewetter hat die Berliner Verwaltung der Straßenreinigung veranlaßt, heute früh so viel Ersatzmannschaften einzustellen, wie aufzutreiben waren. Es waren aber in der Wärmehalle und in den Asylen im ganzen nur 850 Arbeitswillige anzutreffen. Heute werden in erster Linie die Schneemassen auf den Fahrdämmen beseitigt, während morgen 1060 Wagen den Schnee abfahren werden. Die 16 städtischen Schneepflüge sind seit heute früh 6 Uhr ebenfalls in Tätigkeit. Mit sogenannten Handschneepflügen ist heute die erste Probe gemacht worden. Diese Pflüge sind zur Säuberung der Trottoire bestimmt. Wesentliche Störungen im Straßenbahn- und Omnibusverkehr hatte der Schneefall heute nicht im Gefolge. Die Straßenbahn hatte schon vor Beginn des Betriebes in aller Frühe starke Kolonnen von Arbeitern ausgesandt, um die Schienenstränge vom Schnee zu säubern.

Schnee und Frost im Reich.

Infolge erneuten Frostwetters mußte, einem Telegramm aus Köln zufolge, die Rheinschiffahrt eingestellt werden, da der Rheinstrom erneut mit Eisschollen bedeckt ist. Auch die Schiffsbrücken Kobleng, Köln, Mülheim konnten nicht wieder eingefahren werden. Im Ruhrrevier machen sich erneute Verkehrsstörungen bemerkbar. Nachrichten vom Oberrhein zufolge hat das scharfe Frostwetter strichweise auch den Weinbergen übel zugesetzt.

Durch Schneeverwehungen erleiden, wie uns aus Ludwigsberg an der Warthe telegraphiert wird, die Züge der Ostbahn 4- bis 6stündige Verspätungen. Zwischen Königsberg und Elbing ist ein Personenzug eingeschneit. Er mußte ausgeschaufelt werden.

Von Schneestürmen hat auch Bayern zu leiden. Wie uns ein Telegramm unseres Münchener Korrespondenten meldet, herrscht seit gestern nachmittag in ganz Bayern ungewöhnlich starkes Schneetreiben. Nach heute eingetroffener Mitteilung aus dem Gebirge liegt dort bis zu einem Meter hoch Neuschnee.

Der Kaiser besuchte heute morgen den Reichskanzler, nahm die Meldung des Generals à la suite v. Jacobi vor dessen Abreise nach Petersburg entgegen und gewährte dem Maler Schwarz eine Sitzung. Um 12¾ Uhr empfing der Kaiser den Kreisschulinspektor Pfarrer Reichel zur Ueberreichung einer Kopie der Hammacherschen heiligen Hedwig-Bilder. Morgen gedenkt der Kaiser sich nach Weimar zu begeben. Im Gefolge werden sich befinden Hofmarschall Graf Zedlitz und Trützschler, Generaladjutant v. Plessen, Flügeladjutanten Kapitän zur See v. Rebaur-Paschwitz und Major v. Schumann-Gosel, Stellvertreter des Chefs des Zivilkabinetts Geheimer Regierungsrat v. Eisenhart-Rolt, Leibarzt Stabsarzt Dr. Niebner.

Die Teilnahme des Kaisers an den Hochzeitsfestlichkeiten des Fräulein Viktoria Staudt, Tochter des verstorbenen Konsuls Staudt mit dem Rittmeister v. Kummer vom zweiten Garde-Ulanenregiment hat in den Kreisen Berlin lebhaftes Interesse erweckt, weil es das erste Mal ist, daß unser Kaiser — abgesehen von der Kruppschen Hochzeit — an einer Hochzeitsfeier in einem bürgerlichen Hause teilgenommen hat. Ueber die Feierlichkeiten selbst teilt der „Conf." noch folgendes mit: In der Diele des Staudtschen Hauses in der Tiergartenstraße war der Altar aufgestellt, vor ihm zwei Stühle für das Brautpaar. Zwei große vergoldete venezianische Sessel waren für den Kaiser und die Brautmutter, die der Kaiser führte, bestimmt, daneben waren je ein kleinerer Sessel für die beiden als Brautjungfern fungierenden Schwestern aufgestellt. Dann schloß sich die übrige aus 30 Personen bestehende Festgesellschaft an. Bei der Tafel, die hufeisenartig im großen Speisesaal des Hauses gedeckt war, saß der Kaiser in der Mitte zwischen der Brautmutter und der Braut. Die Tafel zierte das Hochzeitsgeschenk des Kaisers, ein großer Tafelaufsatz aus der königlichen Porzellanmanufaktur.

Die Antwort des Magistrats auf das Ersuchen des Eisenbahnministers, sich über die Tunnelprojekte der Straßenbahn zu äußern, ist, wie wir erfahren, heute beim Polizeipräsidium endlich eingetroffen. Dem Schreiben des Magistrats ist eine sehr umfangreiche Begründung beigegeben, die aber noch keine endgültige Stellungnahme des Magistrats enthält. Zu dem Ersuchen des Ministers, einer Konferenz beizuwohnen, äußert sich der Magistrat zustimmend. Das Polizeipräsidium gibt die Antwort der Stadt zur weiteren Entscheidung an den Minister ab.

4000 Mark Belohnung verteilt. Die Belohnungen, die auf die Ermittelung des Massenmörders Dittrich ausgesetzt waren, sind gestern von dem Regierungspräsidenten in Potsdam verteilt worden. Von den 4000 Mark erhält Kriminalkommissar Wannowski-Berlin, der seinerzeit mit der Ermittelung des Falles betraut war, 1000 Mark. Die gleiche Summe ist den Dresdener Polizeibeamten überwiesen worden, die Dittrichs Mordtaten in Sachsen aufdeckten. Die Schwester Dittrichs, Frau Jamatzke in Dresden, erhält 800 Mark. Sie hatte die Uhr der ermordeten Rentiere Opitz der Polizei übergeben, wodurch die Entdeckung des Mörders gelang. 250 Mark fielen an den früheren Logiswirt Dittrichs, Schneidermeister Sauter in Berlin, Sebastianstraße. Er hatte gemeinsam mit seiner Frau den Dittrich bei einem Besuch in die Hände der Berliner Polizei geliefert. Ein Täschner Thekel, der hierbei mitwirkte, erhält 150 Mark Belohnung. Dittrich wurde schon im April 1906 ergriffen. Auf sein Konto kommen mindestens neun Bluttmorde. Der Verbrecher befindet sich, wie erinnerlich, in der Irrenanstalt.

Der Stadtverordnetenvorsteher von Schöneberg. Zu der vor einigen Tagen von uns veröffentlichten Schilderung über die skandalösen Vorgänge in der letzten Schöneberger Stadtverordnetensitzung sendet uns der neugewählte Stadtverordnetenvorsteher Lohausen angeblich als Richtigstellung folgende Zuschrift:

> Der Stadtverordnete Zobel erbat sich während der Wahl des Schriftführerstellvertreters das Wort zur Geschäftsordnung, um darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausbringung des üblichen Kaiserhochs versäumt sei. Ich unterbrach ihn mit der Bemerkung, daß es meine Sache sei, diese Verpflichtung zu erfüllen, und es mir am würdigsten erschiene, dieses Hoch wie üblich nach Wahl des Bureaus und vor Eintritt in die Beratungen auszubringen. Der Stadtverordnete Dr. Vohberg hatte sich einen ersten Ordnungsruf dadurch zugezogen, daß er den Wahlakt des Bureaus als „Komödie" bezeichnete. Den zweiten Ordnungsruf erhielt derselbe Herr, weil er mit Bezug auf meine Wahl zum Stadtverordnetenvorsteher rief: „Er wird es ja nicht lange machen." Ich habe nicht behauptet, daß mir nach der bestehenden Geschäftsordnung das Recht zustände, die Entfernung von Stadtverordneten eventuell herbeizuführen, sondern nur auf den § 48 der Stadtverordnung hingewiesen, der eine Geschäftsordnung ermöglicht, wonach Stadtverordnete bei mehrmals wiederholten Zuwiderhandlungen gegen die Ordnung auf eine gewisse Zeit oder für die Dauer der Wahlperiode „aus der Versammlung ausgeschlossen werden können". Daß ich hierfür den Ausdruck „an die Luft gesetzt werden können" gebrauchte, dürfte eine durch die gereizte Erregung entschuldbare Hyperbel sein. Otto Lohausen, Stadtverordnetenvorsteher.

Es ist uns unklar, was der Stadtverordnetenvorsteher mit dieser Zuschrift eigentlich bezweckt hat, denn sie deckt sich mit unserer Darstellung. Wir hatten berichtet, daß der Stadtverordnete Zobel den Vorsteher darauf aufmerksam machen wollte, daß er das Kaiserhoch vielleicht überseben hätte, und wir sagten dann weiter, daß das Kaiserhoch vom Vorsteher ausgebracht worden war. Daß der Stadtverordnete Dr. Vohberg wegen des Ausdrucks „Komödie" — wir ließen ganz dahingestellt, ob es sich um eine solche handelte oder nicht — einen Ordnungsruf erhielt, haben wir ebenfalls berichtet. Wir haben mit keiner Silbe gesagt, daß der Vorsteher sich dahin äußerte, daß ihm nach der bestehenden Geschäftsordnung das Recht zustände, die Entfernung von Stadtverordneten herbeizuführen, sondern es heißt in unserem Bericht wörtlich: Stadtverordnetenvorsteher Lohausen (erregt, zum Stadtverordneten Vohberg gewendet): „Ich rufe Sie zum zweiten Mal zur Ordnung. Die Städteordnung gibt mir das Recht, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, die sich renitent benehmen, an die Luft zu setzen, ich werde davon Gebrauch machen ..." — Für uns genügt es aber, festzustellen, daß Herr Lohausen, der ehemals Stadtbaurat in Halle a. S. war, zugibt, daß er willens war, ein Mitglied der Stadtverordnetenversammlung „an die Luft zu setzen". Der Stadtverordnetenvorsteher eines großen Gemeinwesens wie Schöneberg darf sich nicht in der ersten Viertelstunde seiner Geschäftsführung, wenn auch in der Erregung, zu derartigen unparlamentarischen Aeußerungen hinreißen lassen.

Der Schuß durch die Tür. Das Ehedrama in Berlin W. hat jetzt noch zur Verhaftung der Frau Oberförster Lewandowski, geborenen Freiin v. Korf-Schmiesing geführt. Sie ist heute unter dem Verdacht, eine Reihe von Betrügereien verübt zu haben, dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Frau Lewandowski hatte auf die Provision, die sie für die Heiratsvermittelung von dem österreichischen Reichsgrafen v. Arz-Vasseg erwartete, Wechsel in Zahlung gegeben. Von dem Grafen, der bei ihr fünf Zimmer bewohnte, stammt auch die Pistole, aus der Lewandowski den verhängnisvollen Schuß auf den Leutnant v. Schmidt abfeuerte.

Eine Hotelschwindlerin verhaftet. Aus München wird uns telegraphiert: Seit Ende Dezember wohnte in einem hiesigen Hotel ersten Ranges eine elegante Dame, angeblich eine Rentiere v. Schumann, gebürtig aus Nischnij-Nowgorod. Da sie die Hotelrechnung nicht bezahlen konnte, wurde sie der Polizei übergeben. Hier gestand sie schließlich, daß sie die wegen Betruges schon vorbestrafte frühere Krankenpflegerin Lydia Mittwede aus Neuwalb bei Heiligenbeil in Ostpreußen sei, die am 11. September 1907 von Charlottenburg flüchtig wurde, nachdem sie an diesem Tage bei einer dortigen Familie, bei der sie als Wirtschafterin bedienstet war, 1000 Mark Bargeld und Brillanten im Werte von 8000 Mark gestohlen hatte. Die Brillanten will sie angeblich in Monte Carlo verspielt haben.

Hundert Jahre alt. Ihr hundertstes Lebensjahr vollendet heute die verwitwete Frau Johanna Bierhold in Germersdorf bei Guben. Ihr Ehemann, der Wirtschafts- und Ziegeleibesitzer Bierhold starb im Jahre 1881 im Alter von 80 Jahren. Auch ihre drei Kinder haben bereits das Zeitliche gesegnet. Dagegen hat sie eine zahlreiche Schar von Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln von denen neun in Berlin leben.

Gesellschaft zur Ausrottung der Ratten. Alles organisiert sich, auch die Feinde der Ratten. Wie aus London berichtet wird, tritt heute die neugegründete Gesellschaft zur Ausrottung der Ratten zum ersten Mal zusammen. Sir James Crichton-Browns rastlose Bemühungen sind ihrem Ziele nahe, und der große Feldzug gegen die infektionsgefährlichen Nager wird nun auf breiterer Basis beginnen. Mehrere Delegierte der Gesellschaft haben in diesen Tagen London verlassen, um auf einer kleinen schottischen Insel an der Mündung des Clyde den Kampf zu beginnen; dort haben sich die Ratten in der letzten Zeit in erschreckender Weise vermehrt. Mit Gift wird man ihnen jetzt zu Leibe gehen. In der Sitzung der jungen Gesellschaft soll über die sichersten und billigsten Methoden zur Ausrottung der Ratten diskutiert und zugleich ein genauerer Feldzugsplan entworfen werden. Man wird sich dabei nicht nur auf das Gift beschränken, sondern alle Mittel erproben, die Aussichten auf Erfolg eröffnen. Eine Kommission von Gelehrten wird in der nächsten Zeit die in Indien, Frankreich, Deutschland und Dänemark angewandten Methoden kritisch nachprüfen.

Baronin Vaughan zieht um. Madame Karoline Lacroix, alias Baronin Vaughan, die morganatische Gattin des Königs Leopold, wird, unserem Brüsseler Korrespondenten zufolge, demnächst nach einem neuen Heim übersiedeln. Nachdem Madame Say, die Witwe des bekannten Zuckermagnaten und Besitzerin des Schlosses Lormoy, Verhandlungen wegen Ankaufs ihrer Besitzung abgelehnt hat, hat die Baronin das Schloß Valincourt bei Paris zum Preise von 750,000 Francs erworben.

Hochstapeleien mit künstlichen Diamanten. Die Pariser Polizei verhaftete einen gewissen Lemoine, der unter dem Vorwand, daß er künstliche Diamanten erzeugen könne, einen Direktor der De Beers-Gesellschaft um 1,600,000 Francs geschädigt haben soll. Lemoine soll durch ein allem Anschein nach verbrecherisches Experiment glaubhaft gemacht haben, daß ihm die Erzeugung künstlicher Diamanten wirklich gelungen sei.

Aus Nah und Fern. Bei St. Michel de Maurienne in Savoyen sind in einem Kalksteinbruch Mont L'Evêque fünf Arbeiter durch Einsturz einer Schachtdecke verschüttet worden. Bisher wurde nur einer nach mehrstündiger Arbeit gerettet.

Der Tucker-Brief.

Peters gegen Bennigsen.

(Telegraphischer Bericht.)

Hg. Köln, 10. Januar.

Nach Eröffnung der heutigen Verhandlung teilt der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Kuhl mit, daß vom Reichskolonialamte eine Depesche eingelaufen sei, in der ersucht wird, mitzuteilen, worüber Sekretär Schneider vernommen werden soll. — v. Bennigsen erklärt, Schneider solle über die Dinge vernommen werden, die auch in seine amtliche Tätigkeit fallen, und dafür solle ihm die Entbindung von der Amtsverschwiegenheit erteilt werden. Er soll Auskunft geben über die Erklärungen, die der Bezirksamtssekretär Jahnke zu Protokoll gegeben habe.

Es wird dann als Sachverständiger der von der Verteidigung geladene Bezirksamtmann Johann Elphous vernommen. Er war am Kilimandscharo im Jahre 1893, also später als Dr. Peters, lediglich auf einer Strafexpedition gegen Nehli, den Sohn des Mandaro. — Vors.: Sie haben die Verhandlungen gehört und sollen uns sagen, ob Sie so strenge Maßnahmen für gerechtfertigt halten. — Sachv.: Herr Vorsitzender, ich war 1891 Stationschef an einer anderen Stelle in Ostafrika, auf der Station Tatoa. Während dieser Zeit fand die Niedermetzelung der Expedition Zelewski statt. Es wäre möglich, daß das Gerücht von dem Waheho-Ueberfall nach dem Kilimandscharo gedrungen wäre. Welche Folgerungen man daraus zieht, ist Sache des Temperaments, wie schon gestern gesagt wurde. Der eine unterschätzt die Gefahr, der andere überschätzt sie. — Vors.: Sie können also nicht sagen, wie Sie an Stelle von Dr. Peters gehandelt haben würden? — Zeuge: Nein, aber ich habe einen analogen Fall gehabt. Daß die Todesstrafe auf Flucht aus Kettenhaft steht, ist mir gänzlich unbekannt. Ich behaupte sogar das Gegenteil. Es mußte eine Verwechselung von Dr. Peters vorliegen. — Vors.: Sie waren früher Offizier? — Sachv.: Ja, Offizier der Schutztruppen. — v. Bennigsen: Halten Sie die Hinrichtung des Mabruk für gerechtfertigt? — Sachverständiger: Nein. — Verteidiger Falk: Warum nicht? — Sachverständiger: Weil meiner Ansicht nach der angeblich zur Entwendung von Tabak vorgenommene Einbruch in keinem Verhältnis zur Strafe steht. — v. Bennigsen: Halten Sie eine Spionage der Jagodja überhaupt für möglich? — Sachverständiger: Nein, es gab ja nichts zu verraten. Wenn man etwas von den Weibern fürchtet, braucht man sie nur wegzuschicken oder wenn sie weggelaufen sind, nicht wiederzuholen. — v. Bennigsen: Haben Sie jemals eine Bestimmung getroffen, daß auf Flucht aus der Kettenhaft die Todesstrafe steht? — Sachverst.: Nein. — v. Bennigsen: Auch nicht, daß irgend ein Stationschef einen Kettengefangenen zum Tode verurteile? — Sachverst.: Nein. — v. Bennigsen: Und Sie haben das nicht gefunden trotz Ihrer zehnjährigen Erfahrungen in Afrika? — Sachverst.: Nein, niemals. Für uns galt immer das deutsche Strafgesetzbuch, natürlich mit einigen Modifikationen. — Vert. Falk: Würden Sie sich für berechtigt halten, durch Verfügung oder Verordnung auf Flucht aus der Kettenhaft die Todesstrafe zu setzen? — Sachverst.: Nein, damit würde ich mich zu strafbar machen. — Vert.: Halten Sie es für zulässig, daß ein Europäer ein Mädchen so weit züchtigen läßt, daß ein Neger, der die Züchtigung ausführt, zu ihm kommt und sagt: Das geht nicht mehr? — Sachverst.: Ich habe gefunden, daß die Sudanesen in dieser Beziehung sehr weitherzig sind. Bei mir beschwerten sie sich einmal darüber, daß ich nicht genug hauen ließe. Bei den Sudanesen ist es üblich, bis zu 300 Hieben zu verabreichen. Ein Häuptling ließ einmal einem seiner Leute

3000 Hiebe

aufzählen. Unter 50 Hieben sollte man den Sudanesen überhaupt nicht geben. Da lachen sie einfach drüber. — Dr. Peters: Sie sagten in München, am Kilimandscharo sei damals die Lage gefährdet gewesen, aber nicht durch meine Schuld? — Sachverst.: Dieser Ansicht bin ich auch noch heute. In unseren Kolonien herrscht fortwährend Unruhe, es wird ja nichts weiter getan als immer geschossen. —

Das Wintersportfest in Geising, veranstaltet von der Ski- und Rodelabteilung des Deutschen und Oesterreichischen Touristenklubs, Sektion Dresden des D. T. K., ist infolge ungünstiger Schneeverhältnisse bis auf weiteres verschoben worden. Nennungen behalten ihre Gültigkeit.

Das Wintersportfest der Ortsgruppe Brotterode in Thüringen wird ungünstiger Schneeverhältnisse halber verlegt. Die Tage der Abhaltung werden später bekannt gegeben.